Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1902)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 28 — 1902 **Schweizerische** 11. Juli

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr 3. —; Ausland (inkl. Frankatur) Fr 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Joh. Melchior Zürcher-Deschwanden,

Arzt, Geschäftsführer des katholischen Vereins für inländische Mission in der Schweiz.

Unter unsern Edlen und Verdienten ist der Edelsten und Verdientesten Einer von uns geschieden: um die sechste Abendstunde des 3. Juli verkündete die Totenglocke der St. Oswaldkirche in Zug, dass Herr Dr Joh. Melchior Zürcher-Deschwanden das zeitliche mit dem ewigen Leben vertauscht habe.

Der Heimgegangene verdient ein Wort der dankbaren Erinnerung vor allem in der «Schweiz. Kirchen-Zeitung».

Sein äusserer Lebenslauf bewegte sich in schlicht einfachen Bahnen. Joh. Melch. Zürcher wurde am 10. Januar 1821 im Gasthause zum Löwen in Menzingen (Kt. Zug) geboren. Die Eltern waren ernste, arbeitsame Leute. Sie bemühten sich, ihren sechs Kindern eine gute, christliche Erziehung zu geben und eine tüchtige Schulbildung zu verschaffen. Einer der Söhne (Karl Franz) wurde in der Folge Verwalter eines blühenden Geldinstituts und Regierungsrat seines Heimatkantons († 1901); ein anderer (Xaver) wandte sich der Kunst zu und leistete Erklekliches als Schüler des liebenswürdigen Melch. von Deschwanden († Jan. 1902.) Eine Schwester, Elisabeth, lebt heute noch im Institut zu Menzingen.

Joh. Melchior, ein zarter, schwächlicher Knabe, legte den Grund zu seiner weitern Ausbildung in seiner Heimatgemeinde bei dem Kaplan Kolumban Staub, einem wackern Schulmanne aus der guten alten Zeit, und im «Institut Curti & Hegglin», das später nach Zug verlegt und unter dem Namen «Institut Frauenstein» in weitern Kreisen bekannt wurde. Während des Schuljahres 1839—1840 besuchte Zürcher den philosophischen Kursus an der Kantonsschule in Solothurn. Die folgenden Jahre treffen wir den jugendlichen Musensohn an der damals hochgefeierten Universität der bayerischen Königsstadt. Unter seinen dortigen Lehrern hat Zürcher namentlich dem edlen Ringseis ein treues Andenken bewahrt. Mit seinem Bruder Xaver, dem Kunstmaler, nahm er auch an den geselligen Vereinigungen der Schweizer teil, welche damals aus allen Teilen ihrer Heimat nach München gezogen waren. Den «akademiscken Freiheiten» vermochte er jedoch keinen Geschmack abzugewinnen; übrigens würden hiegegen auch seine zarte Konstitution und seine nicht eben reichgefüllte Börse Einsprache erhoben haben Nachdem Zürcher den medizinischen Studien noch zwei Jahre an der Universität Zürich gewidmet hatte, liess er sich in seiner Heimatgemeinde nieder, um daselbst seinen Beruf als praktischer Arzt auszuüben. Im Jahre 1847 machte er den Sonderbundsfeldzug mit. In den fünfziger Jahren verehelichte er sich mit Frl. Anna v. Deschwanden aus Stans, der hochgebildeten Schwester Theodor Deschwandens. Drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, entsprossten diesem Bunde: sie sind dem Vater im Tode vorausgegangen. Auch die Gattin starb dem greisen Arzte schon vor Jahren, so dass er in dieser Hinsicht wie ein entblätterter Baum allein in der fremden Welt dastand.

Im November 1854 war indessen Zürcher nach Zug übergesiedelt. Er genoss bald verdientes Ansehen und übernahm nun auch einige Beamtungen. So gehörte er von 1862—1864 dem Sanitätsrate, von 1870—1874 dem Erziehungsrate und von 1868 während vieler Jahre dem Kantonsrate an. Weitere Staatsämter wollte er nicht übernehmen, um ungestörter und nachdrucksamer dem grossen Werke sich widmen zu können, welches er als seine eigentliche Lebensaufgabe betrachtete.

Es ist dies das *Werk der inländischen Mission.* Dessen Ursprung und Bedeutung darf heute als bekannt vorausgesetzt werden. Hr. Kanonikus J. G. Mayer in Chur hat über die Anfänge desselben in seinem Buche über Graf Theodor Scherer-Boccard (Einsiedeln 1900 S. 121—130) hinreichend orientiert. Wir dürfen uns deshalb darauf beschränken, jene Tatsachen aufzuzählen, welche Dr. Zürchers Teilnahme an der Gründung des Vereins ins Licht setzen.

Am 30. August 1857 hatte Polizeidirektor Albert Andermatt von Baar in einem Briefe an den Grafen Scherer die Anregung gemacht, dass der Piusverein «vorzüglich besorgt sein möchte für die Katholiken, welche in der Schweiz unter Protestanten leben». Einige Schritte waren daraufhin auch wirklich in der bezeichneten Richtung erfolgt. Das Verdienst aber, die aufgeworfene Frage in Fluss gebracht und ihr mit klarem Blick und bemerkenswerter Energie lebenskräftige Gestalt gegeben zu haben, gebührt Herrn Dr. Zürcher-Deschwanden. Durch seine Vorschläge für Gründung eines Vereins für inländische Mission an der Piusvereins-Versammlung in Einsiedeln am 18. August 1863, durch seine praktische Vereinstätigkeit zunächst in den einzelnen Gemeinden des Kantons Zug, durch seine Korrespondenz mit Graf Scherer über diesen Gegenstand, endlich durch den von ihm ausgearbeiteten «Aufruf an das katholische Schweizervolk» von Allerheiligen 1863 ist Dr. Zürcher der eigentliche Begründer des Vereins für inländische Mission geworden.

Wie mit den Anfängen, so bleibt der Name Zürchers auch mit dem raschen und segensreichen Fortschreiten des Vereins untrennbar und auf das Innigste verknüpft. Er wurde «Geschäftsführer» des Vereins und blieb es bis an sein Lebensende. Was der Titel eines Geschäftsführers für

eine Arbeitslast für Zürcher bedeutete, ist schwer mit wenig Worten klar und auch nur einigermassen erschöpfend zu sagen. Der Verein hat heuer seinen 38. Jahresbericht herausgegeben. Diese Berichte stammten bis in die letzte Zeit, da ein Berichterstatter dessen Arbeit teilte, aus Zürchers fleissiger Feder. Wenn sie aber im Laufe der Jahre nicht bloss umfänglicher, sondern auch inhaltsreicher geworden sind und von Jahr zu Jahr mehr zu sagen wussten hinsichtlich der Sammeltätigkeit wie bezüglich der unterstützten Missionsstationen, wenn neben dem Hauptverein allmählich auch Zweigvereine entstanden, so steckt darin wieder eine grosse Arbeit Zürchers nach allen möglichen Seiten hin. Mit den hochwürdigsten Bischöfen, mit Regierungen und Gemeindebehörden, mit den Pfarrern der katholischen Landesteile wie der Diaspora, endlich mit allen möglichen Geschäftsleuten musste der «Geschäftsführer» — ein nicht eben geschmackvoller, aber doch ein bescheidener Titel! — eine ausgebreitete Korrespondenz unterhalten, um hier zu energischer und zielbewusster Sammeltätigkeit anzufeuern, um dort allerlei Schwierigkeiten zu heben und tausend Bedürfnisse kennen zu lernen, sie zu prüfen und ihnen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Dass es dabei auch Verdriesslichkeiten, Missverständnisse und andere ähnliche «Menschlichkeiten» absetzte, wird jeder leicht begreifen, der bedenkt, dass es sich darum handelte, den freien Willen von Tausenden immer wieder für das Eine Ziel und immer wieder für neue, wenn möglich noch grössere Opfer in Bewegung zu setzen.

In sehr vielen Fällen genügte aber das Briefschreiben nicht. Der kleine Doktor musste dann zum Wanderstabe greifen, persönlich von den Verhältnissen Einsicht nehmen und mit den verschiedenartigsten Personen unterhandeln.

Das alles waren, durch nahezu vier Jahrzehnte hindurch, fortgesetzte Arbeiten und Mühen, die sich wohl wägen, aber nicht statistisch buchen lassen Und was war schliesslich die Frucht aller dieser Sorgen? Als Zürcher im November 1888 den 25. Jahresbericht schrieb, konnte er 26 Missionsstationen aufzählen, welche vom Verein im ersten Vierteljahrhundert seines Bestandes neugegründet und unterhalten und über 20 weitere Stationen erwähnen, die vom Verein mit namhaften Beiträgen waren unterstützt worden. Die Gesamtsumme der Einnahmen für die inländische Mission hatte 828,185 Fr. ausgemacht. Seither hat der Verein unter Zürchers «Geschäftsführung» weitere 13 Jahresberichte ausgegeben. Der oberflächlichste Einblick in dieselben überzeugt jeden, dass die Wirksamkeit der inländischen Mission in dieser Zeit nach allen Rücksichten hin sich noch verbreitert und vertieft hat. Aus dem kleinen Pflänzchen ist, wie Zürcher selber freudig bewegt noch in seinen letzten Lebenstagen gesagt hat, ein grosser Baum geworden, der mit vielen köstlichen Früchten behangen ist.

(Schluss folgt.) *C. M-r.*

Der Jesuitismus in seinem Wesen, seiner Gefährlichkeit und seiner Bekämpfung,

mit besonderer

Berücksichtigung auf Deutschland.

Unter diesem Titel ist im Verlag von Schöningh in Paderborn eine Verteidigungsschrift des Jesuitenordens erschienen. Sie hat den auf litterarischem Gebiete hervorragenden Universitätsprofessor Dr. Heiner zum Verfasser. Zunächst wird das Verhältnis des Jesuitenordens zum Protestantismus ins Auge gefasst und der Vorwurf abgewiesen, als ob der Orden als solcher direkt zur Bekämpfung des Protestantismus gegründet worden sei. Im fernern bespricht der Verfasser den jesuitischen Geist, welcher sich offenbaren soll im Stolz, in der Herrschsucht, in der Habsucht und im blinden Gehorsam und in der Vaterlandslosigkeit der Jesuiten. Diesen Vorwürfen gegenüber führt der Verfasser den Nachweis, dass der Geist der Jesuiten kein anderer ist, als der Geist Jesu Christi. Auf dieser Grundlage zieht er sodann mit Geist und Humor gegen die oben erwähnten Ausläufer des sog. jesuitischen Geistes zu Felde. Im dritten Kapitel wird die Moral der Jesuiten besprochen und die springenden Punkte der Morallehre als Probabilismus reservatio mentalis, directio intentionis, Tyrannenmord, Diebstahl und geheime Schadloshaltung, welche sich die Gegner als besondere Angriffsobjekte gewählt, werden in das richtige Licht gestellt und zwar durch eine klare, auch für den Laien verständliche Darlegung der angegriffenen Positionen. In der Abhandlung über Ziel und Aufgabe des Jesuitismus berührt der Autor die Bedenken, welche in Deutschland vom Standpunkte der katholischen Seelsorge aus, gegen die Zulassung des Jesuitenordens geltend gemacht werden und zerstreut die Befürchtung, dass die Wirksamkeit der Jesuiten die Arbeit des Säkularklerus beeinträchtige. Das Kapitel die Jesuiten und ihre Gegner legt die Ursachen der allgemeinen intensiven Befeindung des Ordens bloss. Es werden als solche genannt: Vorurteile und Voreingenommenheiten, die Verallgemeinerung der vermeintlichen und wirklichen Fehler einzelner Mitglieder der Gesellschaft, die ständigen Anklagen und zahllosen Lügen und Verleumdungen, die immer und immer wieder aufgefrischt, vermehrt und gelesen werden, und endlich der Gegensatz zwischen Katholizismus und Protestantismus, der Kampf des letzteren gegen die katholische Kirche selbst. Im Schlussartikel, Jesuiten und Jesuitengesetz, wird dessen Ungerechtigkeit in überzeugendster Weise nachgewiesen.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe erhellt zur Genüge, dass die Jesuitenfrage in dieser Schrift erschöpfend behandelt wurde. Freilich zur Widerlegung sämtlicher Vorwürfe, womit man den Orden bedacht und stetsfort überhäuft, liessen sich Bibliotheken voll schreiben, sachlich jedoch hat der Verfasser keine Position auf Freundes- und Feindesseite unberührt belassen, so dass man die Schrift als ein compendium apologeticum des Ordens füglich bezeichnen kann. Was der Schrift einen besonderen charakteristischen Wert beigibt, ist einerseits die Persönlichkeit des Verfassers, anderseits die Art und Weise der Polemik. Der Verfasser steht auf neutralem Boden, soweit man in dieser Frage neutral bleiben und sein kann Er ist kein Schüler der Jesuiten, noch hat er zu einem derselben besondere Beziehungen. Als Universitätsprofessor und hervorragender Canonist hat er Gelegenheit, die litterarischer Leistungen der Jesuiten, wie ihrer Gegner kennen zu lernen, die vielen Beziehungen, welche er überdies zum Pastorationsklerus unterhält, setzen ihn in die Lage, die Stimmungen desselben gegenüber dem Orden zu erforschen. Diese Umstände lassen das Urteil des Autors über den Jesuitenorden als ein kompetentes erscheinen. Die Art und Weise, wie die Vorwürfe widerlegt

werden, verrät den gewiegten Canonisten. Vorwurf um Vorwurf wird auf die Wage der Gerechtigkeit gelegt, dabei wird der Ton der Sprache oftmals scharf und voll heiliger Entrüstung und spielt hinwieder in köstliche Satyre über. Die Gerechtigkeit, welche dem Verfasser die Feder in die Hand drückt, hat dieselbe bis ans Ende geführt und feiert im Schlusskapitel einen wahren Triumph über die Ungerechtigkeit des Jesuitengesetzes. Es ist dringend zu wünschen, dass die Schrift als blanke Waffe im Kampf gegen die Gegner der Jesuiten möglichst reiche Verwendung finde, ist sie doch vorzüglich dazu geartet, jedem ehrlich denkenden Mann einen Weg durch die Reihen der Vorurteile, Lügen und Verleumdungen zu bahnen, welche die Feinde der Jesuiten vor den Augen der protestantischen und katholischen aufgestellt haben.

Luzern. *W. Meyer*, Subregens.

Die ältesten römischen Lokaltraditionen über den Aufenthalt des hl. Petrus in Rom.

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns nun vom Nordosten der Stadt quer durch das Häusergewirre derselben hindurch nach Südwesten, in gerader Richtung auf den aventinischen Hügel zu, so treffen wir ungefähr mitteweges, nahe der prächtigen, obeliskgeschmückten Piazza dell'Esquilino, auf die der monumentale Chorbau von Sta. Maria Maggiore herniederblickt, eine freundliche Kirche, halb versteckt in der Tiefe, zu der man auf einer Doppeltreppe hinabsteigt: St Pudenziana. Ein uraltes Portal führt ins Innere der dreischiffigen Basilika. Trotz mannigfaltiger Umgestaltungen weist dieselbe doch noch zahlreiche Spuren höchsten Alters auf; ich erwähne davon bloss die antiken Gewölbe eines römischen (des Pudentianischen) Palastes, auf denen das ganze Mittelschiff ruht, den alten Mosaikflur des linken Seitenschiffes, die antiken, in Pfeiler eingerahmten Säulen, die Mauern des Mittelschiffes bis zum Hauptgesims, die vor das vierte Jahrhundert zurückzudatieren sind, und das prächtige Mosaik der Apsismuschel, das trefflichste Roms, das, wenn auch stark restauriert, in seinen grössern und bessern Partien aus der Zeit von 390 bis 398 stammt, in welchen Jahren die Kirche von den Presbytern Ilicius und Leopardus erneuert wurde. Die Kirche Sta. Pudentiana, die ursprünglich «Titulus Pudentis» oder auch bloss (Basilica) «Pudentiana» hiess und das Epitheton «sancta» erst später erhielt, zählt zu den sogen. Tituli, den ältesten Gotteshäusern Roms, von denen man Kenntnis hat. Die Zahl solcher Titelkirchen, denen ein Presbyter vorstand und je ein Kreis der Stadt nach Art einer Pfarrei zugeteilt war, belief sich nachweisbar bereits im fünften Jahrhundert auf fünfundzwanzig. Die erste auf uns gekommene Erwähnung des Titels von Sta. Pudentiana findet sich auf einer Grabschrift des Jahres 384, die einen «Lector de Pudentiana» anführt. Auch hier lässt die Ueberlieferung den hl. Petrus taufen und zwar den Pudens, den Besitzer des Palastes. Dieser habe den Apostelfürsten in sein Haus aufgenommen und hier ein Oratorium eingerichtet, aus welchem dann die Kirche entstand. Papst Pius I. (ca. 140—150) weihte in den nahen Thermen des Novatus, eines Sohnes des Pudens, ein Oratorium, zu welchem Zwecke die Geschwister des Novatus, Pudentiana, Praxedis und Timotheus, ihm die Bäder abtraten. Diese Tradition, deren chronologische Schwierigkeiten de Rossi* in scharfsinniger Weise zu lösen versuchte, ist uns zwar nicht von absolut sichern Quellen bezeugt, allein sie hat so viele gewichtige archäologische Monumente für sich, dass sie in der Hauptsache, dass nämlich der hl. Petrus mit der Familie des Pudens in Beziehung stand, durchaus historisch begründet erscheint. Unter diesen Monumenten hebe ich ein leider nicht mehr vorhandenes Mosaikbild aus dem 4. Jahrhundert hervor, das eine dem hl. Petrus geweihte Kapelle der Basilica Pudentiana schmückte, das aber zu Ende des 16. Jahrhunderts noch von drei römischen Schriftstellern beschrieben und von einem auch abgezeichnet wurde**. Christus war auf demselben noch bartlos dargestellt, rechts und links von ihm sah man zwei bärtige Gestalten, wahrscheinlich die Brüder Novatus und Timotheus, Söhne des Pudens, da ihre Köpfe nicht den damals schon ganz feststehenden Typus der Häupter der Apostelfürsten Petrus und Paulus tragen, die sonst gewöhnlich in ähnlicher Anordnung auf den alten Bildern neben Christus erscheinen. Unter dieser Darstellung aber erblickte man den hl. Petrus zwischen zwei Lämmern auf einer Kathedra sitzend. Zur Zeit der Herstellung dieses Mosaiks (4. Jahrh.) stand also die Ueberlieferung fest, dass der hl. Apostelfürst hier gelehrt und getauft habe.

Mit der Familie des Pudens stand die Familie der aus den Briefen des Apostels Paulus bekannten Judenchristen Aquila und Prisca (oder Priscilla) in naher, wahrscheinlich verwandtschaftlicher Beziehung. Durch das von Sueton erwähnte, gegen die Juden gerichtete Vertreibungsedikt des Kaisers Claudius sahen sich Aquila und Priscilla im Jahre 49 genötigt, die Stadt Rom zu verlassen. Der hl. Paulus traf sie dann in Korinth (Apostelgesch. 18, 2); sie schlossen sich ihm an und folgten ihm nach Ephesus (Apostelgesch. 18, 19). Hier gründete der Apostel in ihrer Wohnung ein Oratorium und wohnte selbst bei ihnen (1. Cor. 16, 19). Sobald die Verhältnisse es erlaubten, kehrte das Ehepaar wieder nach Rom zurück; um das Jahr 58 (unter Kaiser Nero) finden wir sie in der ewigen Stadt; der hl. Paulus grüsst sie in seinem Briefe an die römische Christengemeinde und nennt sie seine «Gehilfen in Christo Jesu» (Rom. 16, 3). Ihre Wohnung hatten sie auf dem südöstlichen Ausläufer des aventinischen Hügels, in der südlichen Peripherie der Stadt, da, wo man auf der einen Seite über den alten Circus Maximus hinweg, gegen Norden, einen so herrlichen Ausblick auf die Trümmer der Kaiserpaläste des Palatin, nach Südosten aber auf die Thermen des Caracalla und die weite Campagna geniesst. Ihre Wohnstätte bezeichnet heute die uralte Kirche Sta. Prisca, die bereits auf einer Grabschrift des fünften Jahrhunderts als Presbyterial-Titel erwähnt wird. Im 18. Jahrhundert deckte man neben Sta. Prisca die Ueberreste eines uralten christlichen Oratoriums auf, die heute wieder verschwunden sind. Dass schon in der apostolischen Zeit das Haus des Aquila und der Priscilla die christliche Gemeinde zum Gottesdienste aufnahm, beweist der Römerbrief des hl. Paulus 16, 5. Es liegt deshalb nahe, dass auch der hl. Petrus hier verkehrte, lehrte und taufte, so wie eine ebenfalls uralte Lokaltradition von diesem Orte berichtet.

* Im «Bolletino di Arch. Crist.» V. Jahrg. (1867) Nr. 4.

** De Rossi, l. c. Nr. 3 u. 4.

Ueber die nahen Beziehungen der Familie des Aquila zu der des Pudens hat de Rossi (am angeführten Orte) eine überaus interessante Untersuchung angestellt, in der er zum Schlusse kommt, dass Prisca eine Freigelassene des Senators Pudens gewesen sei, dessen Mutter Priscilla war. Er gründet seine Hypothese auf eine im Jahre 1776 in den obenerwähnten Ruinen bei Sta. Prisca gefundene Bronce-Inschrift, die im Jahre 222 von einer spanischen Stadt an den dem Senatorenstande angehörenden Caius Marius Pudens Cornelianus geschickt wurde, den die betreffende Stadt zu ihrem Protektor erwählte. Der Name Pudens bezeugt die Zugehörigkeit zum Geschlecht der Pudentier, und der Ort, wo die Tafel gefunden wurde, war das Haus des Aquila auf dem Aventin. Solche Diplome wurden nämlich — als Ehrenzeichen — im Atrium vornehmer Häuser aufgehängt; hier also im alten Wohnhause des Aquila und der Priscilla.

Nicht weniger deutlich aber geht die enge Verbindung der beiden Familien aus dem Umstande hervor, dass sie einen gemeinsamen Bestattungsplatz, ein gemeinsames Familien-Coemeterium besassen, nämlich das schon mehrfach erwähnte der Priscilla an der Via Salaria, das später in den Besitz der Christengemeinde überging. «Hier ist das Centrum», sagt de Rossi, «wo die alten Denkmäler des Titels des Pudens und des Titels des Aquila wie Linien, die von verschiedenen Punkten ausgehen, zusammentreffen.» Hier wurden im neunten Jahrhundert, unter Papst Leo IV., die Leiber des Aquila und der Prisca gefunden und nicht weit von ihnen ein Leichnam, den man für den des Sohnes des Senator Pudens, Timotheus, hielt. Hier auch sieht man heute noch die zahlreichen, durch ihr hohes Alter und ihre Eigentümlichkeit sich auszeichnenden Grabschriften, die die Namen der Apostelfürsten Petrus und Paulus aufweisen. Gewiss ist es kein Zufall, dass gerade die Priscilla-Katakombe diejenige ist, die als einzige unter ihren römischen Schwestern mehrere Inschriften aus allerältester Zeit besitzt, auf denen der Name Petrus in griechischer und lateinischer Fassung als Bezeichnung des Verstorbenen vorkommt, sondern es dürfte diese Tatsache nur aus den behandelten uralten Traditionen zu erklären sein, nach denen der hl. Petrus mit den Familien des Pudens und Aquila in Verbindung stand und in ihren Häusern lehrte und taufte.

(Schluss folgt.)

Luzern. Prof. *Wilh. Schnyder.*

-ρ- Ueber Priestervereine.

IV.

Unus quomodo calefiet?

Im Jahre 1886 besprach in der «Correspondenz des Priestergebetsvereins im theologischen Convikte zu Insbruck» (No. 7) ein Mitglied die Priestervereine. Er bemerkt einleitend, dass alle Priestervereine gemeinsam haben: die Andacht zum hlst. Herzen Jesu und eine bestimmte Lebensordnung besonders betr. Gebet und Studium. Die einzelnen Priestervereine, fährt er fort, scheiden sich in zwei Gruppen, mit kontrollierter und nicht kontrollierter Lebensordnung. Letztere begnügen sich mit Gebet, einer «Correspondenz», Conferenzen etc. «Es wird durch diese Vereine gewiss manches Gute angeregt, genährt und gefördert; wer wird aber leugnen wollen, dass sie eines eigentlich wirksamen und eingreifenden Mittels zur Erhaltung und Belebung des priesterlichen Geistes entbehren? Tiefer, energischer und praktischer wird die Sache von den Priestervereinen mit kontrollierter Lebensordnung angefasst. Ihr Ursprung ist die in Frankreich gegründete «Apostolische Union der Weltpriester», mit welcher alle einzelnen Vereine dieser Art in Verbindung stehen; ihre Regel enthält ein hohes Ideal priesterlichen Lebens und priesterlicher Tätigkeit; ihre Hauptkraft besteht in zwei Mitteln, die ihnen eigen sind: in der Kontrolle und in der monatlichen Rekollektion. In Bezug auf das Erste bestimmt die Union folgendes: «Da die Mitglieder zumeist des Vorteils entbehren, unter den Augen ihres Vorstandes zu leben, so werden sie allabendlich auf ein gedrucktes Formular alle äusseren Verletzungen der Regel verzeichnen. Dieses Blatt, auf welchem die täglichen Unterlassungen des verflossenen Monats verzeichnet sind, soll in den ersten Tagen eines jeden Monats an den Vereinsvorstand eingesandt werden, damit er von dem Verhalten eines jeden Kenntnis erlange und bei der Zurücksendung desselben gute Ratschläge und Weisungen für die Zukunft erteilen könne.» In Bezug auf das andere schreibt die Regel der Union dieses vor: «Jeden Monat werden die Mitglieder eine Rekollektion halten zur Verbesserung der Fehler und zur Erneuerung ihres Eifers», dann wird angegeben, in welcher Weise diese Rekollektion zu halten sei. In Belgien ist es an mehreren Orten Sitte, dass die Vereinsmitglieder zu dieser monatlichen Rekollektion sich an einem geeigneten Orte versammeln, an welchem ihnen gewöhnlich von einem Ordensmann zwei Betrachtungen vorgetragen werden als Vorbereitung auf den Tod und um zu einer guten Beichte zu disponieren, worauf sie wieder neugestärkt zu ihrer Tagesarbeit zurückkehren. Man muss gestehen, in diesen Vereinen herrscht grosser Ernst, und die Selbstheiligung der Mitglieder wird mit ganzen und entschiedenen Mitteln betrieben. Die monatliche Einsendung des Blattes an den Vereinsvorstand mit dem Geständnisse der täglichen Vernachlässigungen ist demütigend und muss dem natürlichen Menschen hart erscheinen, aber der Nutzen ist unbestreitbar und sicher.»

Wir können in betreff der Priestervereine drei Klassen unterscheiden.

1. Auf der Rechten steht das Institut Holzhausers in der strengern Ausführung mit Kommunitätshäusern. Darauf verzichten wir mit dem Bemerken, dass allerdings auch in den andern Priestervereinen ein Centralsitz, ein Emeritenhaus und das Zusammenwohnen der Geistlichen in derselben Pfarrei da und dort möglich ist. Wir begnügen uns, das Leben dieses grossen Mannes zum Lesen zu empfehlen, um seinen Geist einzuatmen, und die Inschrift auf seinem Grabdenkmal in der Krypta der Pfarrkirche zu Bingen am Rhein teilweise anzuführen: «Venerabilis vir Dei servus Bartholomaeus Holzhauser, 55. Theologiae Licentiatus, ecclesiae Bingensis Pastor et Decanus, vitae clericorum saecularium in communi viventium in superiori Germania Restitutor, obiit anno MDCLVIII die Maji XX.» etc.

2. Auf der Linken treffen wir die Priestervereine mit nicht kontrollierter Lebensordnung, z. B. die «Sodalitas sacerdotum dioecesis Labacensis» (Krain), die «Priestersodalität für die Erzdiöcese Salzburg» (1875), die «Marianische Priester-Kongregation in der Diöcese Paderborn» (1867) mit jährlicher Erneuerung des Versprechens, die «Congregatio Sacer-

dotum saecularium» von Eichstätt (1880), mit jährlicher Rechenschaftsablage über die Beobachtung der Satzungen an den Gewissensrat, der, wenn möglich, ein Kongregationspriester sein soll. Der zahlreichste Priesterverein dieser Art ist die bekannte «Association perseverantiae sacerdotalis» in Wien, schon von Kardinal Rauscher genehmigt und mit Zusätzen aufs neue gutgeheissen von Kardinal Ganglbauer, Fürsterzbischof von Wien, den 17. Januar 1883, mit der «Correspondenz» und Conferenzen als äussern Einigungsmitteln. Nebst vielen andern Priestern gehört auch der Einsender dieser Artikel schon seit Jahren diesem Vereine an und schätzt hoch das Gebet der Mitglieder derselben, unter denen sich auch Ordenspriester befinden.

3. Im Centrum sehen wir die Priestervereine mit kontrollierter Lebensordnung. Dazu gehört die «Apostolische Union» (Union apostolique). Schon Ende 1895 gehörten ihr an: In Frankreich 65 Diöcesen, in Belgien 6, in Italien 19, in England 4, in Irland und Südafrika 12, in Nordamerika (Ver. Staaten) 13, in Südamerika 8; dazu kommen vereinzelte Mitglieder in Australien, Indien, Syrien, Canada, Madeira, Spanien, Bayern, Elsass-Lothringen und Schweiz. Diese Union gibt das «Bulletin mensuel de l'Union Apostolique» (Bureau des Études Ecclésiastique, Paris, 25, rue Humboldt) heraus. Der Generalpräsident, Canonicus Lebeurier, rue Humboldt, 25, Paris, veröffentlichte im Jahre 1892 ein Buch über «Les associations sacerdotales». Bei ihm sind auch die Statuten «Règle générale) der Union Apostolique zu haben; diese ist nur für Weltpriester. Diese Statuten sind approbiert nicht bloss von vielen Bischöfen (auch Mermillod), sondern auch von Pius IX und Leo XIII. Die Union hat ferner einen Kardinalprotektor (Parocchi, Kardinalvikar des Papstes) und geniesst verschiedene geistliche Begünstigungen (Altarprivilegium, dreimal per Woche, Vollmacht zur Kreuzwegerrichtung, Anlegung des Karmeliten-Skapuliers etc., Teilnahme an den Verdiensten der Franziskaner, Theatiner und Karmeliten).

Wir übergehen das herrliche Schreiben Pius IX. vom 17. März 1866 an Gaduel, den Verfasser des Buches über B. Holzhauser, betreffend das apostolische, d. h. das gemeinsame Leben (siehe dasselbe im schon genannten Sendschreiben Dupanloups S. 37 ff.).

Derselbe Papst Pius IX. richtete den 17. Mai 1875 an den Leiter der Priestervereinigung in der Diöcese Namur in Belgien, welche auch die monatliche schriftliche Rechenschaftsablage hat, ein Breve, das also lautet: «Gratulamur tibi, dilecte fili, quod *arduum* Cleri Saecularis consociationis *opus* a te instauratum in ista Namurcensi dioecesi foecundatum videas divina benedictione. Haec sane *institutio, quae beneficia et efficacium regularium ordinum transfert in saecularum clerum*, dum palatos sacrorum ministros diversisque curis distractos in unum veluti corpus cogit, *peculiari* subjicit *moderamini, communibus* devincit *regulis, communibus* fovet *pietatis exercitiis*, eodemque spiritu informat, exornavit prisca Ecclesiae saecula et licet longa rerum vicissitudine sublata, refloruit iterum in Germania declinante saeculo decimo septimo per servum Dei Bartholomaeum Holzhauser, cui non modo plauserunt Episcopi Summique Principes, sed haec ipsa Sancta Sedes validissime suffragata fuit: Verum cum in universali rerum subversione cursum ipsa periisset, frustra desiderata fuerat hactenus. Laeti igitur nunc eamdem reviviscere conspicimus apud Belgas; et eo jucundius quo gravius animorum viriumque cleri conjunctionem postulant in praesentiarum sive varia dissimilisque ejusdem Cleri educatio inducta a praeteritorum eventuum infelicitate, sive tempora summopere adversa Ecclesiae, sive vulgati et infestissimi Christiano populo errores *Maximas autem Deo gratias agimus* quod perdifficili coepto tuo sic faverit, ut non paucos *e spectabilioribus*, Namurcensis Cleri presbyteris ei nomen dedisse conspicias; nec diffidimus quin egregium istud exemplum non modo complures e piis eorum sodalibus alliciat, sed per ipsam propriae et proximarum utilitatis illecebram, *alias quoque pervadeat dioeceses.* Nos certe pio studio tuo *nobilissimam* hanc omniamur *mercedem;* ac interim superni favoris auspicem et paternae Nostrae benevolentiae pignus, Apostolicam Benedictionem tibi, dilecte fili, iisque omnibus qui huic consociationi sub ecclesiasticae auctoritatis moderamine se addiscent eamve promovebunt permanenter impertimur.»

(Fortsetzung folgt.)

St. Thomas-Akademie in Luzern.

(Mitgeteilt.)

Am 1. Juli hielt die St. Thomasakademie im grossen Saale des Seminars ihre zweite diesjährige öffentliche Sitzung und zugleich ihre Leofeier.

In seinem Eröffnungsworte spricht hochw. Herr Präsident Chorherr und Professor der Philosophie Dr. N. Kaufmann von Vorurteilen gegen die katholische Philosophie und Theologie, insbesondere von dem Vorwurf der Inferiorität. Von akatholischer Seite nehme sich dieser Vorwurf eigentümlich aus angesichts der Anarchie im eigenen Lager (Paulsen). Beim silbernen Jubiläum der Görres-Gesellschaft in Koblenz habe Bischof Korum von Trier denselben entschieden zurückgewiesen, so dass sogar Hertling, der Urheber dieses Ausdrucks in katholischen Kreisen, ihn rücksichtlich der Festigkeit und Klarheit der katholischen Prinzipien als unberechtigt bezeichnen musste. Der gegenwärtige Aufschwung der katholischen Wissenschaft sei hauptsächlich das Verdienst der Päpste Pius IX. und Leo XIII. In jedem seiner herrlichen Rundschreiben habe letzterer Papst dies hohe Ziel gefördert. Ein Referat über die neueste Encyklika vom 28. Mai 1902 werde den Hauptverhandlungsgegenstand der heutigen Sitzung bilden.

Dieses Referat über das päpstliche Rundschreiben von der heiligsten Eucharistie hielt nun Hochw. Herr Regens Dr. F. Segesser. In den zahlreichen Encykliken Leos XIII., führt Redner aus, herrscht ein inniger Zusammenhang. Nach den Bedürfnissen der Zeit bespricht der Papst in den zehn ersten Jahren seines Pontifikats die grossen Fragen des öffentlichen Rechts, die Pflichten in Kirche und Staat. Eine folgende zweite Reihe von päpstlichen Schreiben enthält Erörterungen des ökonomischen Lebens. Seit 1890 erörtert der Papst mehr die Fundamente des socialen Lebens (Einheit der Kirche, Hl. Geist). Mit 1900 bildet der Erlöser den Mittelpunkt der Rundschreiben Leos XIII. An diese schliesst sich nach andern Akten bezüglich der Verehrung des eucharistischen Heilandes die neueste Encyklika von der hl. Eucharistie. Der hl. Vater beabsichtigt durch dieselbe vor seinem Hinscheiden die Liebe und den Kult der Eucharistie zu fördern. Er schildert sie deshalb als das Brot des Lebens und in ihren Wirkungen auf die drei göttlichen Tugenden. So verbindet sie nicht nur den Menschen mit Gott, der Quelle des Lebens, sondern sie ist auch als Speise, namentlich aber als Opfer die Communio sanctorum. Die schönsten Zeiten der Kirche sind die Zeiten des eifrigsten Kultus der hl. Eucharistie. Der Papst freut sich über den grossen Eifer in der Verehrung des hl. Sakramentes in unsern Tagen, wünscht

aber, dass noch mehr geschehe. Der Klerus möge darin vorangehen!

Nachdem der Herr Präsident das mit grossem Beifall aufgenommene lichtvolle Referat bestens verdankt hatte, gab er noch eine Uebersicht über die neueste thomistische Litteratur.

Aus der Studenten-St. Thomasakademie wurden 15 Kandidaten in die grosse St. Thomasakademie aufgenommen. Nach der Austeilung der Diplome teilt zur grössten Freude der hochw. Herr Vicepräsident, Chorherr und Professor der Theologie A. Portmann, mit, dass in der Papstaudienz anlässlich des letzten schweizerischen Pilgerzuges nach Rom ihm als Vertreter der Akademie, der Papst seine besondere Freude an der Akademie ausgesprochen und sowohl den Lehrern der Lehranstalt als auch der Akademie seinen Segen gespendet habe.

Th.

Kirchen-Chronik.

Katholische Kongresse. Der auf Ende Juli nach Freiburg i. d. Schw. ausgeschriebene Kongress katholischer Socialpolitiker ist auf Ende Oktober verschoben worden. Er soll vom 27. bis 30. dieses letztern Monats abgehalten werden.

— Dem auf Anfang Oktober nach Luzern angekündigten schweizerischen Katholikentag scheinen stets noch Schwierigkeiten im Wege zu stehen, weswegen es zweifelhaft ist, ob er stattfinden kann.

Bistum Basel. Am Feste des hl. Johannes des Täufers erteilte der hochwürdigste Bischof Leonhard acht Kandidaten aus dem Kapuzinerorden in der Seminarkapelle die hl. Priesterweihe. Gleichzeitig wurden eine Anzahl von Subdiakonen zu Diakonen geweiht. Sonntag den 20. Juli findet in der Hofkirche zu Luzern (6 Uhr) die Priesterweihe der 30 Diakonen des Bistums Basel statt.

— (Mitgeteilt.) Dienstag den 8. Juli haben folgende Priester unseres Bistums in Luzern das silberne Priesterjubiläum gefeiert: Th. Arnet, Chorherr und Custos in Beromünster; G. Blunschi, Pfarrer in Sarmenstorf, Kt. Aargau; Dr. Niklaus Kaufmann, Chorherr und Professor in Luzern; K. A. Kopp, Chorherr und Professor in Beromünster; J. Stebler, Pfarrer in Fulenbach, Kt. Solothurn; F. X. Strebel, Pfarrer in Kaisten, Kt. Aargau; J. Tschopp, Pfarrer in Ufhusen. Vormittags 10½ Uhr war Gottesdienst in der Seminarkapelle, besorgt von HH. Dr. Nikl. Kaufmann (hl. Messe, appliziert für den hochwst. Consecrator sel. und die verstorbenen Lehrer, Ansprache und am Schlusse Te Deum). Um 12 Uhr Mittagessen im katholischen Vereinshaus, wozu auch der bischöfl. Kommissar Dr. Segesser eingeladen war. An den hochwst. Diöcesanbischof Leonard wurde ein Telegramm mit der Versicherung der Ergebenheit gesandt, worauf die Antwort eintraf: «Allen treuergebenen Jubilaren Gruss und Segen. Leonard, Bischof.» — Die betreffenden Herren hatten am 8. Juli 1877 in der Pfarrkirche in Altishofen vom hochw. Bischof Engenius sel. die hl. Priesterweihe empfangen. Ein Diöcesanseminar existierte damals bekanntlich nicht mehr; die betreffenden Ordinanden haben teils im Seminar in Freiburg, teils im theologischen Konvikt in Innsbruck sich auf die heiligen Weihen vorbereitet. Wie ganz anders jetzt! Der stattliche Seminarbau in Luzern ist eine bleibende Erinnerung an Bischof Eugenius sel., wie der Anbau dem jetzigen Bischof zur Ehre gereicht.

Luzern. An der Sempacher Schlachtfeier, die Montag den 7. Juli in gewohnter Weise abgehalten wurde, sprach Herr Major Felber über die Bedeutung der christlichen Familie, Pfarrer Meyer, in Emmen, in vorzüglicher Weise über die Tugenden, die ein Volk gross machen: Gottesfurcht, Sittenreinheit und Mannesehre; er beleuchtete die Wirkung derselben an der Geschichte des israelitischen Volkes.

Zug. Die Beerdigungsfeier des Herrn Dr. Zürcher-Deschwanden sel. gestaltete sich zu einer imposanten Huldigung gegenüber dem bescheidenen Schöpfer und Förderer der inländischen Mission. Herr Landammann Wirz, Präsident des Schweizerischen Katholikenvereins, sprach am offenen Grabe ein prächtiges Wort von den reichen Verdiensten, der Demut und dem bleibenden Werke des Hingeschiedenen. Die Zahl der teilnehmenden Priester betrug sicher an die 60, wenn nicht darüber. Die Pfarrer der Diasporagemeinden waren fast vollzählig erschienen.

— In Baar wurde vor einiger Zeit das Gasthaus Lindenhof vom katholischen Arbeiterverein Helvetia angekauft und wird unter dem letztern Titel fortan ein katholisches Vereinshaus für die Arbeiterwelt bilden.

Basel. Ein «Kirchlicher Wegweiser für die Katholiken von Baselstadt» gibt Auskunft über die katholischen Verhältnisse dieser Stadt. Die Einteilung der Pfarrei, Gottesdienstordnung, Religionsunterricht, Fastendisciplin, Sakramentenempfang, Beerdigung, Unterhalt der Pfarrei, katholische Anstalten und Vereine und ähnliche Gegenstände werden in elf kurzen Kapiteln vorgeführt. Das Beispiel dürfte Nachahmung finden.

Bern. Pruntrut. Die angekündigte Arbeiterversammlung hat, vom herrlichen Wetter begünstigt, am Sonntag mit grossem Erfolge stattgefunden. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf etwa 4000. Uhrenmacher Ali Froidevaux, Präsident der Union ouvrière von Pruntrut, entwickelte den Zweck dieses Vereines, Advokat Jobin, in Bern, zeigte die sociale Tätigkeit der katholischen Kirche in alter und neuer Zeit. Dr. Chapuis, Pfarrer von Grandfontaine, führte an Hand der Arbeiterencyklika des Papstes das Programm katholischer Socialpolitik vor und Dr. Beck gab einen Einblick in die Stellung der katholischen Arbeitervereine zum schweizerischen Arbeiterbund. Mit Abbé Quenet, der das Schlusswort sprach, wünschen auch wir der Union nach den vielversprechenden Anfängen guten und stetigen Fortschritt.

Rom. Sonntag den 8. Juli wurden im Vatikan 1500 Arme Roms gespeist; am Abend empfing der hl. Vater im Hof des Belvedere die Jubiläumsglückwünsche der sämtlichen katholischen Vereine und Gesellschaften Roms. Der Volkszudrang war ein ungeheurer.

Italien. Unser Landsmann Dr. J. B. Mondada hat die Redaktion der «Patria», des angesehenen katholischen Blattes von Ancona, übernommen und ist durch einige sehr ehrenvolle Worte des dortigen Bischofs, Cardinal Monara, in seinen neuen Wirkungskreis eingeführt.

Frankreich. Am 5. Juli interpellierte in der Abgeordnetenkammer Denys Cochin das Ministerium über die gewaltsame Schliessung 125 neuer Congregationschulen und wurde dabei unterstützt durch Abbé Gayroud und Abgeordneten Ramel. Combes antwortete selbst durch den Hinweis auf die von der Kammer ihm nach seinen Antrittserklärungen gewordenen Approbation und auf die Notwendigkeit «die bürgerliche Gesellschaft gegen mönchischen Uebermut zu verteidigen». Er erzielte grossen Erfolg. Mit 330 gegen 210 Stimmen wurde sein Vorgehen gut geheissen und seiner Rede die Ehre des öffentlichen Anschlages zuerkannt.

Philippinen. Die Verhandlungen zwischen der vom Papste niedergesetzten Kommission und den Abgeordneten der Vereinigten Staaten nehmen ihren Fortgang und sollen bis zum 24. ds. Mts. ausgedehnt werden. Für die Bestimmung der Entschädigungssumme an die expropriierten Orden wird von den Amerikanern ein Schiedsgericht in Vorschlag gebracht. Ueber den Gegenstand der Beratungen und Beschlüsse im Einzelnen wird erst nach Schluss der Konferenz berichtet werden können.

Bischof Keppler über moderne Kultur und konfessionelle Duldung. (Schluss.) Den konfessionellen Kampf entzünden oder schüren bloss um des Kampfes willen, bloss aus Mutwillen oder Streitsucht oder Hass, ist ein Verbrechen. Gottes Wille ist, dass in unserem Lande beide Konfessionen zusammenleben. Von jeher

hielt ich es für eine Verblendung, wenn die Konfessionen ihre beste Kraft zerreiben in gegenseitiger Anfeindung, anstatt dass die gläubigen Elemente beider Konfessionen um gemeinsame Güter gegen gemeinsame Feinde kämpfen sollen, getrennt marschierend und vereint schlagend.

Wohl habe ich zur Sammlung ermahnt und zur Bildung von Sturmkolonnen und Schlachtheeren, d. h. zur Pflege des katholischen Vereinswesens. Aber damit habe ich nicht, wie jüngst in einer sehr temperamentvollen Schramberger Erklärung zu lesen war, «den skrupellosen Steinwerfern, den ultramontanen Kampfhähnen die längst ersehnte Losung zum rücksichtslosen Dreinschlagen» gegeben. Unsere Sturmkolonnen hat niemand zu fürchten, ausser wer mutwillig uns angreift; denn das allgemeine Menschenrecht, uns zu wehren, können wir uns nicht nehmen lassen. Wir gehen allerdings auch offensiv vor, aber nur gegen die verderblichen Geistesmächte der Zeit, gegen die Macht des Unglaubens und Umsturzes, gegen die falsche Bildung und Kultur, gegen den Moder und die Fäulnis der Modernen, gegen die Herrschaft des Alkohols und die Pest der Immoralität, im Kampfe um Wiedergewinnung, um Wiederherstellung der Wahrhaftigkeit, der Treue, der Charakterfestigkeit, der Einfalt und Bescheidenheit, der Genügsamkeit und Zufriedenheit. Das ist der Kulturkampf, den wir führen, der Kampf um die wahre Kultur; den sollte jeder Vernünftige und Anständige billigen und unterstützen.

Das ist zugleich der Kampf um den wahren Frieden; denn alle jene Mächte sind auch Feinde des Friedens. Wir wollen den Frieden mit allen Guten. Wir beten täglich um den Frieden. Aber wo der Kampf Notwendigkeit, wo er Pflicht ist, dürfen wir ihm nicht ausweichen. Auch wenn wir kämpfen, soll immer der Friede Ziel und Zweck des Kampfes sein, unsere einzige Rache an unseren Feinden das Gebet für unsere Feinde. So hat unser Heerführer Jesus Christus uns gelehrt. So soll es gehalten werden in jeder Gemeinde und in jedem Verein.

Kirchliche Ernennungen.

— Zum Pfarrer von Cressier-le-Landeron wurde gewählt der hochw. Herr Casimir Pittet, Pfarrer in Le Locle.

Totentafel.

— Im Spital zu Appenzell starb der hochw. Herr Joseph Anton Schläpfer von Appenzell, geboren 1834. Derselbe war von 1877 bis 1888 Pfarrer in Appenzell und bischöflicher Commissar, seither Curat in Schwendi und seit letztem Jahre Beneficiat im Krankenhause.

— Am 9. Juli starb in Neuendorf (Solothurn) der hochw. Herr Pfarrer und Jurat Conrad Schubert, geboren 1835. Ein Schlaganfall hat dieses Priesterleben geknickt.

— Aus dem Klerus des Wallis starb am 29. Juni Pfarrer Franz Xaver Perroyaz in Mage (Val' d' Hereus) im Alter von 47 Jahren. Er hatte vorher als Vikar in Troistorrents und Conthey gearbeitet und war als gebildeter und frommer Priester überall sehr geschätzt.

R. I. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diöcese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das Priester-Seminar: Römerswil 20, Kaisten 20, Schüpfheim 30, Brislach 14.50, Gretzenbach 12, St. Urban 12, Schwarzenbach 6.50.

2. Für das heilige Land: Schüpfheim 41.

3. Für den Peterspfennig: Welfensberg 4, Wuppenau 10, Hellbühl 20, Münster (Luzern) 60, Grellingen 8, Horw 40, Dagmersellen 45, Dussnang 35, Kaisten 10, Wangen 12, Liesberg 13, Uffikon 20, Schüpfheim 55.75, Flumenthal 14, Grossdietwil 31, Dietwil (Aarg.) 25, Brislach 15.80, Pfaffnau 30, Reiden 30, Root 45, Eich 20, Metzerlen 8, Gretzenbach 18, Rickenbach 20, Fischingen 43, Beinwil (Solothurn) 7, St. Urban 8, Nenzlingen 7, Hochwald 11.80, Les Bois 43.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 9 Juli 1902. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung) pro 1902:

	Uebertrag laut Nr. 27:	Fr. 24,890.65
Kt. Aargau:	Aus M., Gabe von E. M.	„ 87.50
Kt. Luzern:	Hauskollekte in der Stadt Luzern	„ 1,150.—
Kt. Schwyz:	Hauptort Schwyz, von Ungenannt	„ 20.—
	Kollegium Mariahilf, von den Tit. Professoren, Studenten und Dienern	„ 410.—
		Fr. 26,558.15

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1902:

	Uebertrag laut Nr. 27:	Fr. 34,100.—
Legat	des Jünglings Johann Widmer sel., in der Huoben zu Rothenburg; ausgezahlt ist (gegen Abzug von 60 Fr. ist Rekurs ergriffen).	„ 513.92
Vergabung	aus Schwyz, von Ungenannt, jedoch mit Rückbezugsrecht im Notfall	„ 2,000.—
		Fr. 36,613.92

Luzern, den 9. Juli 1902.

Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halb „ „ *: 12 „ | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Kirchliche Kunstanstalt
des
Josef Obletter
Bildhauer und Altarbauer
St. Ulrich, Gröden, Tirol, Europa
Ehrenmitglied der Königl. Kunstakademie
Telegramm-Adresse: Jobletter, Gröden, Tirol.
Heiligen-Statuen ✻ Altäre ✻ Kanzeln
Kreuzwegstationen
Für kunstgerechte Arbeit ist garantiert
Nicht Convenierendes wird zurückgenommen.
Preiscourant gratis und franko.

Meiringen
Hotel Oberland
zunächst dem Bahnhof.
Wohnsitz der Hochw. Hrn. Kurgeistlichen. Es empfiehlt sich bestens Familie Giobbe aus Bern.

Chrisamwatte, fein gebleicht zum Abtrocknen der mit den hl. Oelen gesalbten Stellen, liefert per Schachtel à 1 Fr.
Ant. Achermann
Stiftssakristan.

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Zu verkaufen.
Eine prachtvolle Kreuzigungsgruppe:
Kruzifix, Maria, Johannes und Magdalena.
Romanische Holzfiguren, fast Lebensgrösse. Ganz neu restauriert. Zur Besichtigung aufgestellt bei
Herrn Holenstein, Altarbauer in Wyl, Kt. St. Gallen.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Fräfel & Co., St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc. etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

In keinem katholischen Hause sollte das soeben erscheinende **Herder'sche Konversationslexikon** fehlen.

Es ist das ein längst als dringendes Bedürfnis ersehntes, allen Ansprüchen möglichst Rechnung tragendes, ausgezeichnetes illustriertes Werk. Es erscheinen 160 Lieferungen à 65 Cts. (= 8 Bände).

Man abonniert bei **Räber & Cie., Luzern**, welche Lieferung 1 gerne zur Einsicht senden.

Glasmalerei-Anstalt
von
Zürich II **Fried. Berbig** Zürich II
gegründet 1877
empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfertigung aller Arten von **kirchlichen Glasmalereien** von den einfachsten Bleiverglasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider, stylistisch richtiger und künstlerischen Ausführung bei Verwendung von prima Material.
Specialität:
Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille Manier, namentlich für Renaissance und Barokkirchen.
Auszeichnungen:
2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.

Wissmann-Hofstetter
17 Sternenplatz 17 **LUZERN** 1. Etage
empfiehlt sich den Hochw. Herren Geistlichen zur Anfertigung von
Kompletten Anzügen Soutanen und Soutenellen
Grosse Collection von schwarzen Stoffen. Garantiert gutsitzender Schnitt, solidenste Arbeit, möglichst billige Preise und prompte Bedienung.

Wirklich vorteilhafte Bezugsquelle für **Kirchenfenster** ist die
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselistrasse 8 Luzern *b. Bahnhof.*
P. S. Vorzügliche Zeugnisse von der hochw. Geistlichkeit.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig.
Frau Witwe Bisang,
Kramgasse 9, Luzern.

Die wohlgetroffene **Photographie** des hochwürdigen
Herrn Kanzler Bohrer sel.
ist zu haben **à Fr. 1** in gewöhnlichem Cabinetformat oder auf eleg. Karton aufgezogen.
Räber & Cie., Luzern.

Meiringen
Meiringerhof, feines Haus II. Rang.
Grösster und schönster Schattengarten im Dorf,
das nächste der katholischen Kapelle.
Schöne luftige Zimmer, prima Betten.
Reduzierte Preise für Schweizerleute.
Omnibus am Bahnhof. (H2918Y)

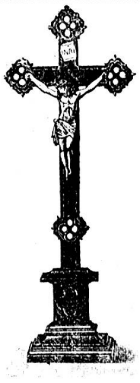
Muri-Grieser Stifts-Weine
rote und weisse (Mess-) Weine
in anerkannt prima Qualitäten.
Josef Fuchs, Zug.

Gebr. Ant. & Th. Schuler,
Weinhandlung in **Schwyz und Luzern.**
empfehlen Ia. Walliser- und Waadtländerweine, verschiedener Jahrgänge, garantiert reingehalten als
Messwein
sowie verschiedene andere gelagerte Tisch und Krankenweine.
Muster und Preislisten auf Verlangen gratis und franko.

Hofkellerei Chur
Renommierte Weinstube.
Dieselbe wurde im 13ten Jahrhundert erbaut, 1522 im gotischem Stile umgestaltet, 1901 unter Leitung des Herrn Prof. Rahn und der Architekten Chiodera und Tschudy in Zürich entsprechend renoviert.
Freundliche Zimmer mit prachtvoller Aussicht.
Specialitäten aus der bischöfl. Kellerei.
Für Vereine, Schulen und Gesellschaften geräumiger Saal. Gute Küche. Billige Preise.
Höflich empfiehlt sich (Zag. Ch. 157)
Alb. Durisch, Gerant.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Zur Pilgerfahrt nach Aachen im Juli 1902.
Soeben ist in der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Aachenfahrt. Verehrung der Aachener Heiligtümer seit Tagen Karl des Großen bis in unsere Zeit.
Von **Stephan Beissel** S. J. gr. 8°. (XVIII und 160 S. Mark 2. 20.
(Ist auch als 82. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach" erschienen.)
Inhalt: Der Reliquienschatz Karls d. Gr. und der Anfang der Aachenfahrt. — Die Sorge der sächsischen Könige für Karls Pfalzkapelle und deren Reliquien. — Aachens Pfalzkapelle unter den fränkischen Königen. — Die Eröffnung des Grabes Karls d. Gr. durch Otto III. — Die Heiligsprechung Karls d. Gr. — Die großen Reliquien der Aachener Pfalzkapelle. — Die feierliche Zeigung der großen Heiligtümer zu Aachen. — Deutsche Aachenfahrer der 2. Hälfte des Mittelalters. — Aachenfahrer der 2. Hälfte des Mittelalters aus Ungarn, Oesterreich und Belgien. — Die Verehrung Karls d. Gr. und die Förderung seiner Pfalzkapelle zu Aachen durch Kaiser Karl IV. und die französischen Könige. — Der Ausbau des Aachener Münsters. — Die Feier der 7jährigen Heiligtumsfahrt beim Ausgange des Mittelalters. Die Teilnahme des Aachener Rates bei der Verehrung der Reliquien der Pfalzkapelle. — Aachens Reliquien bei der Krönung der deutschen Könige. — Niedergang der Aachenfahrt seit dem Ausgange des Mittelalters. — Neue Blüten der Aachener Heiligtumsfahrt im 19. Jahrhundert.



Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
Kruzifixe und Statuen,
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und I. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius u. s. w.
in weiss und farbig.
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Dr. Otto Zardetti, Erzbischof von Mocissus.
Erinnerungsblätter von Franz Xaver Wetzel.
Mit dem Porträt des Verstorbenen. 64 Seiten. 8°. Geheftet, in elegant. Umschlag Fr. 1. 50.
In dem hübsch ausgestatteten Büchlein behandelt der hochw. Verfasser die Jugend- und Studienzeit Zardettis, die Priesterjahre, dann schildert er Zardettis reiche Thätigkeit als Bischof von St. Cloud, als Erzbischof von Bukarest und als Erzbischof von Mocissus, den Lebensabend und die Charaktereigenschaften des hohen Verstorbenen. Das Ganze ist ein Immortellenkranz auf das Grab des teuren Dahingeschiedenen und ein willkommenes Andenken an denselben.
Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., in Einsiedeln.